

Der Freiheitskampf

AMTliche GAUZEITUNG DER NSDAP. AMTliches BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 16. 13. Jahrgang

Sonnabend, 16. Januar 1943

Roosevelt - Marionette eines Juden

28 Feindflugzeuge im Kampfraum Libyen von Jagdfliegern abgeschossen

Eichenlaub für Kapitänleutnant Mohr

Berlin, 15. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr, Kommandant eines U-Bootbootes, als 177 Soldaten der deutschen Wehrmacht und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleibe ich Ihnen als 177 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Feindlicher Zerstörer schwer beschädigt

Berlin, 15. Januar

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge drangen von deutschen Jagern begleitet, überraschend in die Nacht von Bone vor und gingen zu Zielangriffen gegen einen im Hafen liegenden feindlichen Zerstörer vor. Eine schwere Bombe detonierte auf dem Deck des Kriegsschiffes und verursachte starke Beschädigungen und Brände. Weitere Bomben fielen unmittelbar neben ein Handelsschiff und auf die Raimauern. Die begleitenden deutschen Jäger gerieten über dem Hafen von Bone mit etwa 15 Spitfire in ein Luftgefecht, bei dem sie zwei Spitfire abschossen.

Beulenpestbekämpfung als Vorwand

Drahtbericht unseres Vertreters

Rom, 15. Januar

Arabische Blätter protestieren energisch gegen die brutalen Methoden, mit denen die Engländer in Palästina die Beulenpest-epidemie bekämpfen. Ganze Dörfer, so wird berichtet, wurden unter dem Vorwand, sie seien verunreinigt, durch Flammenwerfer vernichtet. Besonders auffallend sei, daß diese draconischen Maßnahmen ausschließlich gegen Araber angewandt würden, nie aber gegen Juden, die nachweisbar an der Ausbreitung der Seuche die Hauptschuld haben.

„Rosenmannisierung“ der USA.

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

osk. Berlin, 15. Januar

Daß Präsident Roosevelt im Auftrage des Judentums denkt, handelt und über die USA-Regierung nach der Welt Herrschaft strebt, ist an sich keine Neuigkeit. Neu und wichtig ist aber die Bestätigung dieses Tatbestandes durch den amerikanischen-jüdischen Journalisten Josef Israels, der in einem Artikel für die Zeitschrift „Saturday Evening Post“ das Geheimnis um Roosevelts jüdische Hintermänner klärt, indem er den intimsten Freund des Präsidenten, den Oberrichter Samuel Rosenman als die treibende Kraft hinter allen Worten und Taten Roosevelts enthüllt.

Es war bekannt, daß Rosenman zur engen Umgebung des Präsidenten gehört, daß er ein einflussreiches Mitglied des jüdischen Geheimrates ist und Roosevelts Neben in der Hauptsache vertritt. Nach dem Zeugnis Josef Israels in der „Saturday Evening Post“ ist aber Rosenman noch mehr, nämlich der eigentliche Präsident, der den kranken Mann im Weißen Haus dirigiert wie eine Marionette und mehr Macht besitzt als irgendein Mitglied der ganzen USA-Regierung.

Auf die jüdische Herkunft dieses heimlichen Machthabers legt sein Rassegenosse Israels in seiner ausführlichen, auf genauer Kenntnis der Verhältnisse beruhenden Darlegung größten Wert. Aus der orthodoxen Familie eines Kleiderfabrikanten stammend und aus dieser Umgebung „mit starken Einbrüden ausgehatter“ schlug der Advokat Rosenman die politische Laufbahn ein und kam gleich in den richtigen Stall als persönlicher Berater Roosevelts, während dieser den Gouverneurposten von New York bekleidete. Für einen geschäftstüchtigen Juden war das die beste Chance in Amerika. Bald war es so weit, daß Roosevelt ihn der Presse gegenüber öffentlich als seine „rechte Hand“ bezeichnete. Als dann Roosevelt ins Weiße Haus einzog, wurde Rosenman der Vertraute des Präsidenten in allen Dingen und sein direkter Vertreter. Alle Regierungsmassnahmen und Kriegspläne gehen nach Israels Zeugnis von Rosenmans Schreibtisch

aus. Anordnungen und Befehle des Präsidenten aus. Ohne ihn geschieht nichts Wichtiges. Roosevelt pflegt sich auf ihn zu berufen und in wichtigen Fällen seine Entscheidung vorzuberhalten. Schon morgens ruft Rosenman den Präsidenten in seinem Schlafzimmer auf zu intimen Beratungen. Und während des ganzen Tages kann Roosevelt ohne Rosenman so wenig denken und handeln wie er ohne fremde Hilfe gehen kann. Voll Begeisterung malt Israels diesen schließlich entscheidenden Einfluß seines Rassegenossen und die daraus folgende „Rosenmannisierung“ der USA-Regierung aus.

Auch über die menschlichen Eigenschaften seines Helden plaudert der jüdische Biograph in einer Weise, die das Porträt des jüdischen Machthabers plastisch kennzeichnet. Im Alter von 46 Jahren wiege Rosenman bei knapp 1,70 Körpergröße nahezu 2 Zentner. Seine Leistungen bei Tisch seien sagenhaft. Beim Arbeiten müsse er ständig von einer Unmenge von Butterbroten umgeben sein, denn wenn er hungrig ist, ist er „indisponiert“. Die prägnanteste Zusammenfassung findet sich in dem Satz: „Er widmet sein Leben zwei Dingen: 1. seinen wohlgenährten Bauch zu pflegen und 2. dafür zu sorgen, daß Roosevelt als Ehrenbürger Washingtons in die Geschichte eingehe“. Wenn man hinaufgibt, daß er diesen Ehrgeiz als Sachwalter des Judentums hegt, so hat man in kürzester Formel den ganzen Inhalt der Rosenman- und Roosevelt-Politik.



Kein Tibetener, sondern ein Soldat mit besondern „dickem Fell“.

Plutokratie auf Abbau

Von unserem ständigen Stockholmer Vertreter

Hans Wendt

Die herrschende Klasse in England hat zwar von ihrem Reichthum im Zeichen der „Demokratie“ nie abgesehen. Aber heute, da sie verarmt, macht sie die ganze Nation zu Teilhabern ihres Konkurses... Hier liegt der Ursprung eines neuen, sogenannten „sozialen“ Gefalles, das von oben durch England geht. Man hält noch außen noch die Fassade der alten, großen Firma aufrecht. Da aber der größte Teil des Unternehmens inzwischen schon in andere Hände übergegangen ist, hält man es an der Zeit, nunmehr mit Paktieren und Laubdrüsen näheren Umgang zu pflegen und ihnen eine große, gemeinnützige Zukunft zu versprechen. Das ist der Sinn des sogenannten Beveridge-Plans, der zwar nur Papier ist und es wahrscheinlich auch immer bleiben wird, der aber in der heutigen politischen Atmosphäre Englands eine ähnliche Rolle spielt, wie ebendies im kaiserlichen Deutschland das Stichwort von der parlamentarischen Demokratie. Während Churchill nach außen und die konservative Partei natürlich auch in beiden Häusern des Parlaments den Charakter des alten, sich gleichbleibenden Englands betonen, ist es innerlich kaum noch wiederzuerkennen und im Begriff, sich immer noch weiter zu verformen. Das Plutokratische ist viel zu fest verwurzelt, als daß es einfach abackert werden könnte. Die Angehörigen der herrschenden Klasse hoffen ja wahrscheinlich auch noch immer, die gute alte Zeit eines Tages wiederherstellen zu können. Aber inzwischen hat sich nicht nur der Inhalt ihres sicheren Safes, sondern auch ein großer Teil des Bodens unter ihren Füßen aufgelöst. Was wird morgen sein? Bestimmt kein Tory-England mehr — vielleicht ein Labour-England, obwohl dem die Nahrungsmängel und die programmatische Zerfahrenheit dieser Partei entgegenstehen. Vielleicht ein Sowjet-England? Das scheint ungläublicher als vor einem Jahr, da Cripps im Kommen und das Konkettieren mit dem Bolschewismus die große Mode war. Auf jeden Fall wird es ein links-England sein — hier und da noch mit etlichen Verzerrungen von einst. Aber schon heute zeichnet sich der Grundzug eines im wesentlichen proletarisch bestimmten Englands ab bei zweifellos hartem, präzisieren kommunistischer oder sowjetfreundlicher Einschläge. Wer das alte, schmutzige vollkommen gegen den Kommunismus gefeilt, absolut sozialistisches England gekannt hat, wird sich fragen: Wie kann das sein? Nur die ähneren Bundesgenossenschaft mit der Sowjetunion kann doch so viel Veränderung in einem eigentlich so schwer beweglichen Volk bewirkt haben. Nun, die völlige Abhängigkeit in der ganzen Aricaführung bestimmt eben doch das Denken und Können einer Nation sehr stark nach dieser Seite, zumal sich nach Nordamerika zweifellos keine ähnlichen Zumpathien bewegen. Gerade weil infanterie ein großer Teil des Durchschnittsengländer in

Wie der Verrätergeneral Giraud aus Frankreich floh

Vollkommen mangelhafte Ueberwachung — Der Polizeichef von Vichy stellte sich taub

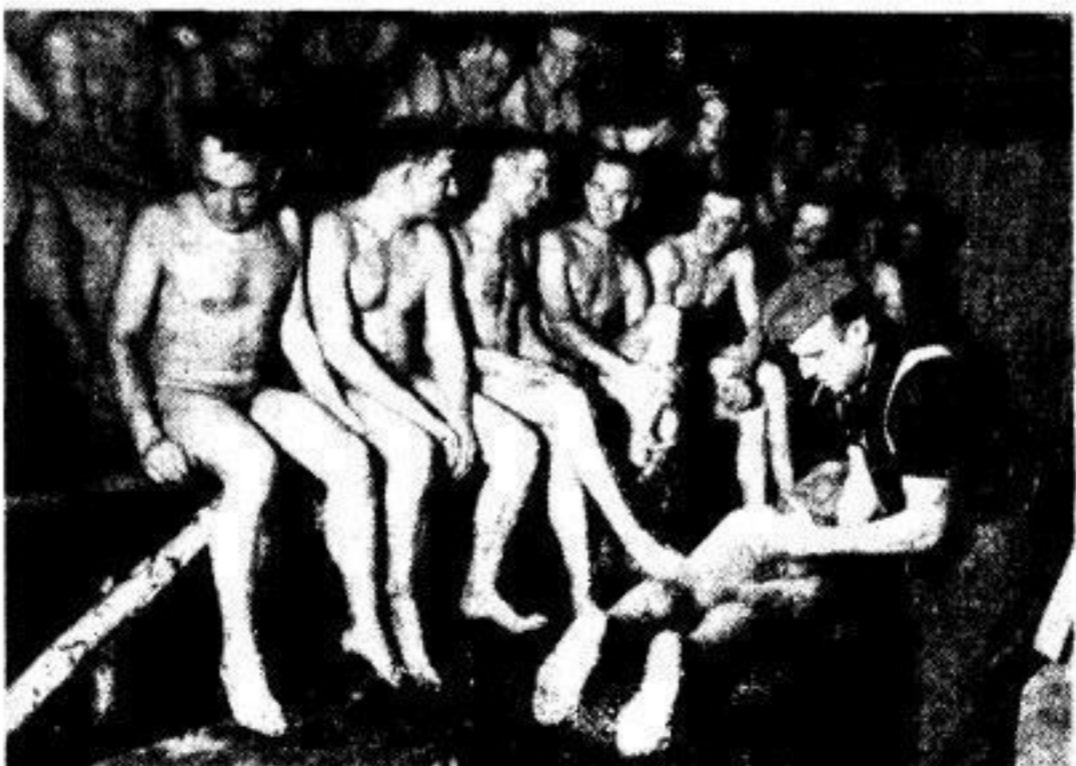
Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 15. Januar

Ueber die Flucht Generals Giraud aus Frankreich werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Giraud war in Frankreich nicht seiner Flucht aus deutscher Gefangenschaft nicht interniert, sondern nur unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Die Ueberwachung war so organisiert, daß jeder Präfekt des Departements, in dem sich Giraud aufhielt, seine Tätigkeit beobachten und seine Abreise dem nächsten Präfekten ankündigen mußte. Schon im Sommer vorigen Jahres entsfaltete der Verräter eine lebhaft deutschfeindliche Aktivität. Er bereitete ständig die Cote d'Azur, hatte immer einen Wagen des französischen Generalstabs zur Verfügung und war ständig von einer Gruppe deutschfeindlicher französischer Offiziere begleitet. Der Polizeichef Bousquet in Vichy schien durch die Aktivität Girauds in seiner Weise beunruhigt zu sein; er hatte zudem, wie man jetzt weiß, von Admiral Darlan einen Brief erhalten, in dem der Polizeichef gebeten wurde, die Ueberwachung Girauds nicht so durchzuführen, daß die Ehre des „verdienten“ Generals gekränkt werden könne. Bousquet hat den Wunsch des damaligen Generalstabschefes, der überhaupt keine Befehlsgewalt gegenüber dem Polizeichef besaß, offenbar getreulich erfüllt.

mit Dank bestätigt, weil er „sehr interessant“ sei. Aber es geschah in der Sache Girauds nicht das mindeste. Dagegen wurde der allzu eifrige Beamte, der im Sinne seiner Regierung zu handeln glaubte, aus dem Staatsdienst entlassen.

Giraud hat dann am 4. November Frankreich vom Hafen Villefranche aus verlassen. Er mietete einen Kahn, fuhr aus dem Hafen heraus und traf draußen ein amerikanisches U-Boot, das ihn verabredungsgemäß aufnahm.



Die finnische Sauna erfreut sich bei fast allen unseren Soldaten im Osten einer ständig wachsenden Beliebtheit. Nach Tagen härtester Beanspruchung tut es wohl, wenn der Körper einmal gründlich durchgewalkt wird. Nachher geht es dann raus in den Schnee und mit nacktem Körper liefern sich die Männer eine Schneeballschlacht. Das schadet gar nichts, sondern ist im Gegenteil gesund und macht viel Vergnügen.

PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Eiwend (Sch.)

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

den alles finanzierenden, alles dirigierenden USA den großen Haufen der Reichstümer, in sich selber den proletarisierten Erben eines verarmenden, knapp werdenden Reiches spürt, orientieren sich heute wohl streifend, denn das ebendort ganz fern lag, nach dem obendrun lächerlich zunehmend zwifflierten großen Arbeitsvordruck im Osten. Das soll nicht heißen, daß England unmittelbar vor der Zornstürmung hande oder daß dies gar in den Formen einer Revolution vor sich ginge. Zornstürmung — heute benutzt wieder mit dem Ton auf den letzten beiden Ziffern — zeigt eine andere Politik. Es benutzt zwar die kommunistische Partei in anderen Ländern zur Unterminierung des Bodens, zur Verarbeitung der Waffen — aber nicht mehr zu offenen Revolutionen, am wenigsten in den befreundeten Staaten. Wie man es dort machen möchte, haben die letzten Schritte der englischen Kommunisten mit dem Aufnahmevertrag besser kennengelernt an die Labour-Partei und mit der Aufforderung an die englische Regierungskoalition zur Beibehaltung auch von Kommunisten bei den Wahlen geäußert. Man will, nachdem man gesellschaftslos geworden ist, nun auch in den Ausschüßrat. Wie darf der Feind von dieser Seite bereits geworden ist, zeigt am besten wohl der Beveridge-Plan: alle Parteien weiterführen, um mitzumachen, um dadurch irrendwie den großen Wind abzuwehen, aber er in mächtig für sie werden konnte. Dabei wird niemand in Deutschland für der Illusion hingeworfen, am wenigsten mit den Erfahrungen mit der sowjetrussischen Wirtschaft, daß die Tendenz zum Kommunismus oder vollends die Proletarisierung in irgendeinem Lande den Kriegswillen beeinträchtigen konnte.

Die erwähnten Erscheinungen im englischen Parteienleben oder die vorläufigen Anzeichen in der Gesetzgebung sind natürlich nur Symptome. Wichtiger ist, was sich in den Fabriken, Kaminen, Truppenlagern tut. Was alles dazu beigetragen hat, das Gewicht des heute nicht bloß durch die Arbeitslosenmassen bestimmten, sondern durch proletarisch gewordenen Englands zu bestimmen, liegt auf verschiedenen Gebieten: die Sozialreform führt dazu — die Durchdringung des Landes mit arbeitsfähigen, dann aber auch mit landstüchtigen Elementen aus allen möglichen Ländern — der Luftkrieg — der Grund der überbesetzten, anmassenden amerikanischen Einquartierung — vor allem aber auch die enormen Steuerlasten, die wirklich einen gewissen Abbau der Produktivität von ihnen bedeuten — und die Währungsreform der Frauen zum Fabrik- oder Weidwerk in einem früher einfach nicht für möglich erachteten Maß. England ist heute — vielleicht wird man darin eines Tages eine der letzten Früchte der Suffragetten erblicken — gerade von den Frauen her in einer Auflösung der alten Normen begriffen, die hart an feministische Einflüsse gemahnt, jedenfalls gar nicht mehr gemein hat mit den Verhältnissen in den USA, oder jeder anderen richtigen Plutokratie. Auf allen Gebieten zeigt sich die völlige Verschiebung vom vorigen Weltkrieg, den England in noch irgendeiner als gewinnender Teil mitmachte. Diesmal, wo wohl jeder weiß, daß selbst ein „Sieg“ nur den Kampf mit neuen Problemen und Schwierigkeiten, alten Gefahren und Sorgen bedeutet, ist sogar die Nationalisierung einzuzeichnen in jenes Weltbild, das viele Engländer als ihr nunmehr bleibendes ansehen. Man rechnet nicht mehr mit einer Rückkehr in die alte, liberale Welt, man richtet sich ein auf Planwirtschaft, Kontinentalismus, Neamententierung — im fünftausendjährigen Reich nicht mehr als heute.

Jedermann wird einmünden, daß ein Mann wie Churchill, Top des Arbeiters und Torn, trotz seiner distanzierenden und abenteuerlichen Annahmen, in diesem Maße des heutigen oder gar des sich entwickelnden fünftausendjährigen Reiches sehr schlecht paßt. Das ist richtig. Er würde wahrscheinlich selbst in einem — obwohl in unmaßstäblichen — Fall wie dem eines englischen Zieges kaum einer Tag überdauern. Was zur Niederlage wird er beibringen als festliches Zymbel dieses Englands, das mit diesem Kriege, den es am ersten offenen Kriegstage verlor, seinen Ansehens, seinen Sinn und seine Seele verloren hat und — auf der Suche nach neuen Normen — nur noch das Versehen hinterher bewahrt, weit mehr als selber handhabend ist.

Kanadas Bolschewisierung
Drabbericht unserer Vertreter
ws Piffabon, 15. Januar

Die Bolschewisierung Kanadas hat in den letzten Wochen weitere Schritte gemacht und beunruhigt große Teile der kanadischen Bevölkerung. Die kanadische Wochenzeitschrift „New World“ meldet, alle bisher in Kanada befindlichen Kommunistenführer Kanadas seien auf der Fahrt entlassen worden und hätten sich in kurzer Zeit harte Maßnahmen erobert, wobei sie von der Regierung offensichtlich unterstützt würden. In Ontario fanden kommunistische Kundgebungen statt.

Höchstleistungen auch der Beamten
Reichsbeamtenführer Neel über die Verwaltungsreform

Hamburg, 15. Januar

Auf einer Großkundgebung sprach der Reichsbeamtenführer Hermann Neel zur hamburgischen Beamtenkammer und zu den Delegierten der hamburgischen Verwaltungsakademie. In eindringlichen Worten zeigte er auf, welche Leistungen die deutschen Beamten oft unter schwierigsten Verhältnissen in den von Reichsverwaltungen übernommenen Gebieten vollbracht haben. Es ist ein Ruhmesblatt der deutschen Geschichte, daß das Generalgouvernement nach 17-jähriger deutscher Verwaltung zum tadellos funktionierenden Aufmarschgebiet für die größte militärische Operation werden konnte, die bis dahin die Geschichte kennt. Die neue Verwaltungsreform darf nicht aus einem Tufen in bekannten Pausen und ihren daran geknüpften Bedingungen erwachsen, sondern muß den tüchtigen Beamten gemäß sei-

Bullitts Befehl trieb Frankreich ins Verderben

Die Stimme am Telephon — Enthüllungen über die entscheidenden Stunden vor der Kriegserklärung

Von unserem Pariser Korrespondenten

Paris, 15. Januar

Roostenets Botschafter in Paris war bei Kriegsausbruch bekanntlich der Halbbruder William Bullitt, ein intimer Freund des Präsidenten der USA. Bullitt führte nicht nur die Besuche seines Herrn aus, sondern mißte sich bedeutend in die europäische Politik ein, und zwar in einer Weise, daß er dabei, wie einmal die „New York Times“ feststellte, alle Vorzüge außer acht ließ. Er wurde von diesem Blatt als nervös und erregt charakterisiert. Zu dem erdrückenden Beweismaterial über die Kriegsschuld dieses intimen Kriegstreibers, die in zahlreichen Dokumenten erörtert ist, ist jetzt eine Erklärung hinzugekommen, die sowohl der früheren Kammerabrede und Rechtswissenschaftler Philippe Henriot in einem Vortrag über die entscheidenden Stunden vor dem Kriegsausbruch abgeben hat. Der „Matin“ gibt von diesen Vorgängen die folgende dramatische Schilderung:

3. September 1939. Frankreich hat sein Ultimatum an Deutschland noch nicht abgefaßt und ihm noch nicht den Krieg erklärt. Philippe Henriot befindet sich morgens im Arbeitszimmer des polnischen Botschafters in Paris, Pufalski. „Mein Land kämpft“ ruft der Botschafter aus. „Worauf wartet Frankreich noch, um den Krieg zu erklären?“ — „Frankreich“,

antwortet Henriot, „wartet, bis die allerletzten Verhandlungen stattgefunden haben, und weil Sie, wie Sie sagen, in der Lage sind, sechs Monate lang Widerstand zu leisten, können Sie doch wohl 48 Stunden warten.“ Der polnische Botschafter lächelt aufstrebend: „Sechs Monate lang Widerstand leisten... wir können nicht zwei Wochen widerstehen.“ In diesem Augenblick läutet das Telephon. Pufalski nimmt ab und man vernimmt im Hörer eine sehr laute Stimme, so laut, daß man sie im ganzen Raum hören kann. Diese Stimme sagt: „Wie denn Frankreich hat noch nicht den Krieg erklärt? Das ist unerträglich. Ich werde sofort Daladier anrufen und ihm sagen, daß, wenn er nicht auf der Stelle handelt, Frankreich erklärt ist.“ Der Mann, der am Telephon sprach, war kein anderer als William Bullitt. Tatsächlich telefonierte er mit Daladier und Daladier rief sogleich seinen Außenminister Georges Bonnet an, um ihm den Befehl zu geben, nicht mehr zu warten. Und Frankreich händigte, obwohl es sich eine Frist von 24 Stunden für die Uebergabe des Ultimatum reserviert hatte, zwölf Stunden vor Ablauf dieser Frist sein Ultimatum aus. Der Wille Bullitts war ausgeführt.

Die historische Schuld, die Frankreich durch seine Nachlässigkeit gegenüber den amerikani-

Die Yankees sabotieren die Einigung

Eisenhower plant Militärdiktatur — Leclercs Wüstenkolonne nach Algier unterwegs

Fk. Dresden, 15. Januar

Wenn über die Lage in Algerien heute aus amtlichen Kreisen berichtet wird, es herrsche dort „düstere Stimmungen“, so darf man diesem „Nachbericht“ um so eher Glauben schenken, als nach den neuesten Informationen die Umgebungen Eisenhower und Murphy keinen Zweifel darüber läßt, daß die Verhängung einer amerikanischen Militärdiktatur bevorstehe. Man kann es selbst auch anders ausdrücken: Die USA haben die in London so heiß ersehnte Einigung der französischen Emigranten unter de Gaulle bisher sabotiert, und sie sabotieren sie auch heute noch, eben um einen Vorwand für die Verhängung der Militärdiktatur zu haben. Aber unterdessen hat London den amerikanischen englischen Rivalitätsstreit in Transsaharischer Nordafrika um ein neues Manöver bereichert. Von dort kam ein Taktzug aus dem sich eine Kolonne von Anhängern de Gaulles unter Führung des Generals Leclerc auf Postkraftwagen aus der Sahara nach Norden. Sie will das erreichen, was England mit de Gaulle selbst

nicht erreichen konnte, nämlich den USA-Sklaven Girand und seine Komplizen veranlassen, sich mit de Gaulle zu verständigen, damit sich die englische Position in Nordafrika durchsetzen kann. Die Frage ist also: was werden Eisenhower und Girand tun, wenn die Wüstenkarawane in Algerien ankommt?

Leclerc hat bereits seinen Verbindungs-offizier vorausgeschickt, der mit Eisenhower und Murphy Verhandlungen angeknüpft hat. Ersterer wies wie bisher stets in heißen Worten darauf hin, daß alle Kräfte zur aktiven Kriegsführung eingesetzt werden müßten. Es fehlte nicht nur an Menschen, sondern auch an Kriegsmaterial aller Art, besonders an schweren Panzern und Flugzeugen, was nichts anderes heißen soll, als daß Leclerc mit seinen Leuten gar nicht erst nach Algerien kommen, sondern direkt an der Front eingesetzt werden soll. Das dürfte aber keineswegs in der ursprünglichen Absicht der Wüstenkolonne gelegen haben.

Ein Armeekorps zerstörte 141 Panzer

Weitere harte, schwere Abwehrkämpfe an der Ostfront — Heftige Luftkämpfe

München, 15. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront halten in unverminderter Heftigkeit an. Im Raum von Stalingrad verteidigten sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 3 bei Stalingrad. Auch bei Westliche Luft schweiften feindliche Angriffe. Südlich des Flusses und südlich des Ladogasees wurden die Deutschen in harten Kämpfen abgewiesen. Ein deutsches Armeekorps vernichtete in den letzten drei Tagen 141 feindliche

Panzer. Die Luftwaffe unterlagte bei Tag und Nacht die Verbände des Feindes. Der Feind verlor 67 Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Bei aufsehender Lufttätigkeit in Eiben schossen deutsche Jagdflieger in heftigen Luftkämpfen 28 Flugzeuge ab. Starke feindliche Vorstöße in Südnorwegen wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Bei einem Luftangriff verlor der Feind zwei Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge beschädigten im Hafen von Bone einen feindlichen Flugzeugpunkt wurden ausgebeutete Brände festgestellt.

München ehrt Sven Hedin

Die Goldmedaille der Bayerischen Akademie für den berühmten Forscher

München, 15. Januar

Im Rahmen der Münchner Universitätswoche wurde am Freitag in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften durch den Präsidenten Dr. A. von Keller die goldene Medaille der Akademie an Dr. Sven Hedin überreicht. Die Widmung lautet: „Dem fähigen und erfolgreichen Polarforscher wissenschaftlicher Neugierde und dem treuen Freunde Deutschlands, der in zwei Weltkriegen unerschrocken für die Rechte des deutschen Volkes und Reiches eingetreten ist.“

Partei im Germanenland einen machtvollen Aufbruch. Der Reichsmilitär erinnerte seine Führer an die Momente, durch die der Sieg des 15. Januar 1933 herbeigeführt wurde: die Tapferkeit und die Ausdauer des Führers und den unerschütterlichen Glauben seiner Gefolgschaft an den Sieg. Dr. Frid gab dann der unumstößlichen Gewissheit Ausdruck, daß der Führer auch in dem uns aufgegebenen Krisenkampf um die größere Freiheit genau so siegen werde wie vor zehn Jahren in Lippe im Kampf um die innere Macht.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Berlin, 15. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gekkan, Staffelführer in einem Sturzkampfflugwader; Leutnant Heinecke, Kommandant einer Fernaufklärungs-Abteilung, und Oberfeldwebel Bendert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

28 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 15. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Ueber Eiben herrschte am 14. Januar fähigste Kampftätigkeit des Feindes. Starke Verbände wurden von deutschen Jagdabteilungen abgefangen. In wiederholten lebhaften Kämpfen wurden 28 Flugzeuge, darunter zahlreiche schwere Bombenflugzeuge, abgeschossen. Im Dezan hatten unsere Sahara-Abteilungen glänzend verlaufene Gefechte mit feindlichen motorisierten und mechanisierten Abteilungen. Starke feindliche Vorstöße wurden im Südsaharabereich der Tunesienfront erneut zurückgewiesen. Die angreifenden Truppen erlitten beträchtliche Verluste. Feindliche Flugzeuge bombardierten Sfar. Es entfielen nur geringe und leichte Schäden. Zwei Flugzeuge wurden zerstört, eins von Flakbatterien, das andere von unseren Jagdfliegern. Ein Flugzeugführer wurde gefangen genommen. Deutsche Flieger trafen im Verlauf eines gegen Schiffsziele gerichteten Unternehmens zwei Einheiten, davon ein Kriegsschiff, und beschädigten sie schwer. Vom Einsatz der letzten Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht an ihre Einsatzpunkte zurückgeführt.

schon Einflüsterungen auf sich geladen hat, wird durch diese Enthüllungen des französischen Politikers nicht geringer. Henriots Erklärung zeigt aber mit aller Deutlichkeit, daß hinter aller Kriegsbege gegen die totalitären Staaten letztlich der Kriegsheber Nr. 1, Roosevelt, steht, der sich von dem Schandmal dieses Verbrechens auch durch noch so heuchlerische Lügen-Weißbücher nicht mehr befreien kann.

Unsere Meinung zum Tage

General der Zukunft: „English spoken“

In der als englischbörig bekannten „Boeteborger Handels- und Schiffsahrtzeitung“ wird in einem längeren Artikel die Forderung aufgestellt, daß das Sprachengewirr zwischen der Sowjetunion aufhören und durch eine allgemein anerkannte europäische Sprache, nämlich Englisch, ersetzt werden müsse. Eine künstliche Sprache komme nicht in Betracht, so daß man nur die Wahl habe zwischen Deutsch und Englisch. Wenn auch die deutsche Sprache in Europa die größte und zentrale Sprache sei, so sei die englische die zentrale der Welt. Außerdem habe sie vor der deutschen den Vorzug, daß sie einfacher und geschmeidiger sei. Die Sprache der Zukunft, so wird weiter angeführt, sei daher Englisch, und alle anderen europäischen Völker müßten auf ihre Sprache verzichten, soweit sie nicht für lokale Zwecke in Betracht käme. „Wir müssen“, so erklärt der Verfasser wörtlich, „von der Volksschule an Englisch lernen und uns daran gewöhnen, Englisch zu sprechen, zu schreiben und zu hören.“ — Wahrscheinlich, ein grotesker Vorschlag! Aber man sieht daraus, was die Juden und Plutokraten alles mit uns vorhaben, falls sie diesen Krieg gewinnen würden. Dann müßte der Rest des deutschen Volkes, soweit es nicht massakriert, fukilirt, sterilisiert und evakuiert wird, noch Englisch lernen. Raum ein anderer Plan, den der Hoch unserer Feinde ausgedacht hat, läßt klarer den absoluten Verzicht auf unser Wissen gegen alles Deutsche erkennen. Denn die Muttersprache ist nun einmal der sinnfälligste Ausdruck gleichen Blutes und gleicher Gemüts. Sie verlieren, siehe Verzicht auf unser Besten zum deutschen Volkstum. Eine solche Idee kann nur angestrichelter Verlogung entspringen. Obwohl der englischbörige Schreibling selbst zugeben muß, daß Deutsch die verbreitetste und herrschende Sprache Europas ist, will er ausgerechnet Englisch dem ganzen europäischen Kontinent als die Sprache der Zukunft oktroyieren. Einfach lächerlich ist seine Behauptung, das Englisch sei „einfacher und geschmeidiger“. Schon durch ihre zweifache Wurzel im Angelsächsischen und Französischen ist die englische Sprache unorganisch gemahlen. Der beharrende, lebendige Entwicklung und Anpassung abholde Sinn der Inselbewohner ließ diese Doppelgeistesart bestehen, so daß es heute für unzählige Begriffe zwei Worte mit gleicher Bedeutung gibt, wodurch wohl eine Aufspaltung des Volksglaubens, aber keine Vermehrung der Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen ist. Jeder, der einmal Englisch gelernt hat, erinnert sich der Schwierigkeiten der englischen Orthographie. Sie sind so groß, daß die Engländer selbst öffentliche Wettbewerbe veranstalten, um sich ihrer eigenen Sprache einigermaßen vertraut zu machen. Weder in der Schreibweise, noch in der Grammatik gibt es klare Regeln, hinsichtlich der Aussprache muß sich jeder Vernende unmaßstäbliche Ausnahmen und Abstraktionen einprägen, so daß der Erwerb gerade englischer Sprachkenntnisse zu den kompliziertesten Aufgaben gehört. Zugunsten dieses Slangs aber sollen alle europäischen Völker ihre urwärschlichen Sprachen, in denen die Geschichte ihres Bodens und ihres nationalen Daseins, in der die Denkmäler ihres geistigen Lebens gefährdet sind, vergeßen und sollen Englisch faulderwischen! Wir begrüßwünschen uns, daß für die Bewirtlichung solcher englischen Pläne auch nicht die geringsten Zukunftsaussichten gegeben sind. Einstweilen aber empfehlen wir der „Boeteborger Handels- und Schiffsahrtzeitung“, diesem getrennen Spiegelbild englischen Denkens, selbst den Anfang zu machen und nicht mehr in schwebischer, sondern in englischer Sprache zu erscheinen, womit zur Förderung der Aufrichtigkeit im internationalen Pressewesen und zur Klärung der geistigen Fronten ein beträchtlicher Fortschritt erzielt wäre.

Kurznachrichten

Finanzminister Roschal bei Funk. Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank Walther Funk empfing am Freitag den kroatischen Finanzminister Roschal zu einer Besprechung über die deutsch-kroatischen Wirtschaftsbeziehungen.

Am 22. Februar türkische Neuwahlen. Türkische Wählermeldungen zufolge sollen die Neuwahlen des türkischen Parlaments am 22. Februar stattfinden. Man rechnet für Anfang März mit dem ersten Zusammentritt der großen Nationalversammlung.

„Tschingking-Gilse“ ein Schwindel. Die Waffensammler, die angeblich in meinem Lande eintreffen, sind höchlich gering.“ So erklärte der Leiter des chinesischen Informationsbüros in London.

Frankische Allianz jüdischer Verbrecher. Wie die kroatische Presse mitteilt, wurden 60 v. H. aller Verbrecher im Lande, die Spekulation, Warenhinterziehung und Preistreiberie betreffen, von Juden begangen.

Druck und Verlag: NS.-Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Dresden A. 1, Wehlitzweg 18, Januar 1933, Nr. 16, 25261; Verlagsleiter: Hans Bernert, Schriftführer: Kurt Schmalzer.

Der Freiheitkampf erscheint wöchentlich 2mal morgens, 2mal abends monatlich 2.00 RM (einmal 41 Post-Vertriebsgebühr bzw. Telegramm) durch die Post bezogen 2.00 RM, einschließlich 31 Post-Zustellungsgeld (ausgl. 42 Post-Zustellungsgeld) bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt beträgt letztes Verlagsjahr 3 3. 10 Postgebühr 21 gültig.

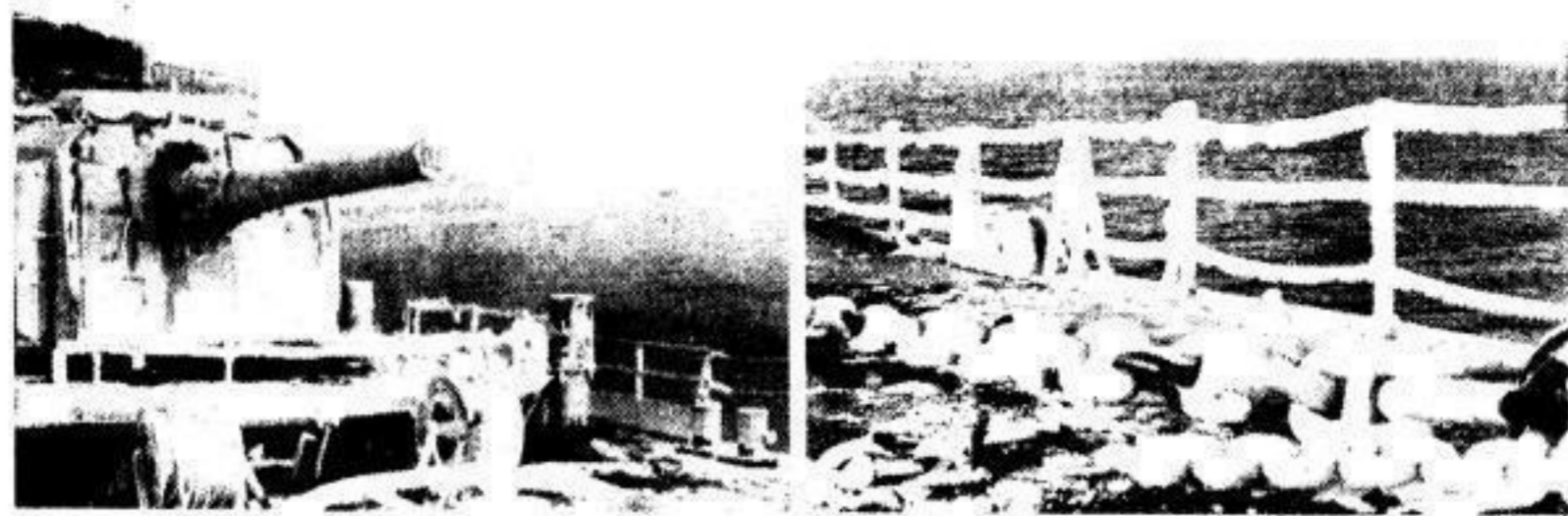
Die achte Fakultät

Von Prof. Dr. Karl Heinz Pfeffer

Im Januar 1940 wurde im Rahmen der Universität Berlin die Auslandswissenschaftliche Fakultät errichtet, die mit allen Rechten und Pflichten als achte Fakultät neben die bisherigen sieben Fakultäten trat. Der Dekan der Fakultät wurde zugleich Präsident des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts, das die Aufgaben der Fakultät tragen und unterstützen und dazu zusätzliche Aufgaben übernehmen sollte. Zwei Aufgaben des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts sind in den knapp drei Jahren seit seiner Gründung rasch bekannt geworden: seine Forschungstätigkeit, die ihren Niederschlag in zahlreichen Publikationen findet, und seine kulturpolitische Arbeit, die sich vor allem in Vortragsreihen und Ausländerkursen darstellt. Darüber wird manchmal vergessen, daß das Institut auch der Lehraufgabe der Fakultät dient. Im Unterschied zu einseitigen Instituten in anderen Ländern wird in Berlin an der Verbindung von Forschung, Lehre und praktischem Einsatz festgehalten, die die deutsche Universität groß gemacht hat.

Das Studium an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät kann nach sechs Semestern mit dem Diplom der Auslandswissenschaften (dipl. sc. pol.) oder dem Akademischen Dolmetscherdiplom, nach acht Semestern mit dem Grad eines Doktors der Auslandswissenschaften (Dr. sc. pol.) abgeschlossen werden. Die Eigenart des auslandswissenschaftlichen Studiums besteht in der organischen Verbindung einer Ausbildung in Sprachen und in politischen Wissenschaften. Das eine oder das andere allein ist nicht möglich. Die Ausbildung in einer politischen Wissenschaft verleiht Grundkenntnisse, Methoden und Fragestellungen, die Sprachkenntnis die notwendigen technischen Voraussetzungen zum Studium der „Volks- und Landeskunde“ eines fremden Landes. Als „Grundwissenschaften“ im Sinne der politischen Wissenschaft sind in der Fakultät vertreten: Politische Geographie, Geschichte, noch einmal besonders Ueberseesgeschichte und Kolonialpolitik, Volkstumskunde, Staatsphilosophie, Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaft. Außerdem ist Pflichtfach für alle Studenten (ähnlich der Philosophie in den allen philosophischen Fakultäten) Außenpolitik und Auslandskunde als solche, wobei die grundlegenden Einsichten in die Weltpolitik vermittelt werden. Mit einer dieser Grundwissenschaften verbindet der Student seine Ausbildung in den „besonderen Auslandswissenschaften“, eben den Volks- und Landeskunden. In den sechs Semestern des normalen Studienablaufs wird er unterrichtet über Raum, Rasse, Volk, über die Geschichte, das staatliche Leben, die Kultur, die Wirtschaft und die Außenpolitik des fremden Landes. Der akademische Unterricht vollzieht sich in den üblichen Formen von Vorlesung, Seminar und Arbeitsgemeinschaft. In der gewählten Volks- und Landeskunde muß außerdem die Sprache des Landes gründlich erlernt werden. Dafür steht ein großer Stab von Lektoren (neben deutschen Lektoren einheimische Lektoren aller Länder) zur Verfügung.

Wenn das Schwerkgewicht des Studiums auf dem Interesse an den politischen Wissenschaften liegt, führt der Weg zum Diplom der Auslandswissenschaften, für das fünf Fächer, darunter mindestens eine Volks- und Landeskunde, verlangt werden, später zum Doktor der Auslandswissenschaften mit vier Fächern. Wenn umgekehrt das Hauptinteresse bei den Sprachen liegt, braucht nur eine politische Grundwissenschaft studiert zu werden, dafür aber muß dann in der Prüfung zum Akademischen Diplombolmetscher die zu der gewählten Volks- und Landeskunde gehörige Sprache wissenschaftlich durchdrungen und praktisch völlig beherrscht werden. So wie also der am Institut ausgebildete Dolmetscher immer auch die Ausbildung einer politischen Grundwissenschaft genießt, hat ebenso jeder Inhaber des Diploms der Auslandswissenschaften die nötigen Sprachkenntnisse. Er meist sie nach, indem er ebenso wie der spätere Dolmetscher nach vier Semestern das „sprache- und landes-



Winterbilder von hoher See. Auch im Winter kämpft unsere Kriegsmarine auf hoher See, denn sie schlägt den Feind, wo sie ihn trifft — auch bei 40 Grad Kälte. Nach stundenlangem Sturm ist alles mit einem dicken Eisansper überzogen.
FK-Aufnahmen: Kriegsmarinemuseum Dr. Betz (AFL), Lagermann (AFL)

Tabakfelder werden Reisplantagen

Japans Wiederaufbau im ehemaligen Holländisch-Indien — Bedarf an europäischen Fachkräften

In diesem Reisebericht schildert unser Vertreter in Tokio seine Eindrücke von einer Fahrt durch die eroberten Gebiete des ehemaligen Holländisch-Indiens, den Ueberfluß dieser Gebiete an Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten und die wirtschaftlichen Probleme, die Japan jetzt im Kriege und auch für die Nachkriegszeit daraus erwachsen.

Tokio, 15. Januar
Wenn im Zusammenhang mit den von den Japanern eroberten Gebieten von Wiederaufbau gesprochen wird, dann hat dieses Wort in verschiedenen Ländern einen verschiedenen Sinn. Manchenorts handelt es sich dabei zunächst fast ausschließlich um den Aufbau dessen, was durch den Krieg zerstört wurde, wie z. B. in Burma die Städte Rangun und Mandalay, wo ein zehnjähriger Plan kaum ausreicht wird, um die Spuren der verwilderten britischen Kriegssitten zu beseitigen. In Insulindien handelt es sich neben einem bald abgeschlossenen, tatsächlichen Wiederaufbau hauptsächlich um eine wirtschaftliche Umschichtung, die für die Zukunft maßgebend ist. Sobald die Häfen und andere kriegswichtige Anlagen wiederhergestellt sind, ist Japan hier militärisch unangreifbar und durch keine Macht zu gefährden. Die Problemstellung liegt in dem ungeheuren wirtschaftlichen Reichtum. Schon im Weltkrieg wurde der chilenische Salpeter durch künstlichen und nach weiterer technischer Entwicklung durch noch bessere Düngemittel ersetzt. Auch jetzt wurden schon vor dem Kriege, während des Krieges und wahrscheinlich auch später Gummi und Benzin in zahlreichen Ländern künstlich hergestellt. Dieser Möglichkeit versucht die japanische Verwaltung durch geeignete Maßnahmen Rechnung zu tragen. Immer wieder hören wir in Insulindien von Gouverneuren und anderen verantwortlichen Männern, daß Japan sich auf die Wiederaufnahme der durch den Krieg zerstörten Handelsbeziehungen mit Europa vorbereitet und sogar Lager verschiedener Rohstoffe und Materialien für die ausschließliche Verschiffung nach den Achsenländern angelegt hat. Japan verfügt über 96 v. H. der Weltproduktion an Naturgummi, von dem zum min-

desten ein Teil keinen Markt mehr finden wird. Oel ist in der Südsee vorhanden, aber lediglich 3,5 v. H. der Weltproduktion, und aus dieser Situation heraus hat Japan sehr erfolgversprechende Versuche unternommen, aus Rohgummi Schmieröl und Treiböl herzustellen. Aus erklärlichen Gründen müssen wir es bei dieser Andeutung belassen.

Im Zuge der Autarkie dieser Gebiete hat Japan einen großen Teil der Tabakfelder in Reisplantagen umgewandelt und damit die Ernährung für die 60 Millionen Bewohner Insulindien gesichert. Alles andere, Gemüse und Obst, wächst hier in unvorstellbarer Fülle. Ein anderes Problem betrifft den Rohrzucker, der hier im Uebermaß vorhanden ist. Auf den Philippinen wurden daher schon Zuckerrohrfelder mit Baumwolle bebaut. 40 v. H. der Welterzeugung an Rohrzucker ist jetzt in japanischem Besitz, dagegen nur knappe 15 v. H. an Baumwolle. 150 Millionen Bewohner der pazifischen Gebiete bekleiden sich fast ausschließlich mit Baumwoll-erzeugnissen, und hinzu kommt, daß die Japaner nach Kriegsende wahrscheinlich noch die Versorgung von 400 Millionen Chinesen mit Baumwoll-erzeugnissen übernehmen müssen, wenn diese in genügender Menge vorhanden sind. Die Erzeugung von Hanf ist hundertprozentig in japanischer Hand. Kopra zu 95 v. H., Tee zu 82 v. H. Hier stellen sich die Probleme ähnlich, während es sich beim Chinin, das zu 92 v. H. unter japanischer Kontrolle ist, und ebenfalls beim Pfeffer mit 71 v. H. neben einigen anderen tropischen Erzeugnissen kaum um ein Problem handelt, denn dafür bleiben die Weltmärkte unter allen Umständen offen.

Die Lösung dieser Aufgaben bildet einen Bestandteil in der Sicherung der japanischen Ein-

flußzone. Dazu will Japan eine enge Zusammenarbeit mit seinen jetzigen Bundesgenossen nach der Beendigung dieses Krieges, denn vor allem Deutschland als europäische Führungsmacht wird nicht nur der beste Abnehmer der genannten und vieler anderer tropischer Produkte sein, sondern ist auch mit der gesamten europäischen und Ostindustrie in der Lage, Maschinen und ähnliches zu liefern, für die hier im Osten die Rohmaterialien gefunden werden, die aber dennoch in Europa fabriziert werden müssen.

Japan als Eroberer dieser Gebiete ist in der glücklichen Lage, alle diese Fragen mitten im Kriege in Angriff nehmen zu können, denn über die meisten Südggebiete ist der Krieg schnell und ohne lang anhaltende Folgen hinweggegangen. Es ist fast schwierig, in Insulindien außerhalb der Häfen und einiger industrieller Werke überhaupt Kriegsspuren festzustellen, und auch auf den eigentlichen Schlachtfeldern bei Medan, Batavia, Bandoeng, Surabaja gedeiht bereits die zweite Reisernte. Das Land ist ruhig und friedlich und jede verfügbare Kraft dient dem tatsächlichen Wiederaufbau und den oben angedeuteten Aufgaben. Einer der für diese überaus wichtigen Fragen verantwortlichen japanischen Offiziere im Stabe des Oberkommandierenden für die besetzten Südggebiete wies ausdrücklich darauf hin, daß Japan nicht etwa auf die Mitarbeit deutscher Fachkräfte verzichten möchte, sondern im Gegenteil diese Mitarbeit so bald wie möglich erhoffe. Es sei Japans Wunsch, daß alle hier früher ansässig gewesenene Achsenangehörigen in ihre alten Berufe zurückkehren sollen. Die Wiederherstellung der früheren Zustände in diesen Gebieten unterstehe natürlich zunächst den veränderten Erfordernissen der Kriegführung. Das schließt jedoch nicht aus, daß sich die Forschungsabteilung des Kriegsministeriums in Tokio mit der Klärung aller bestehenden Fragen beschäftige, zu denen auch die des persönlichen Eigentums von Deutschen gehöre, das durch die britischen und holländischen Machenschaften teilweise in völlige Unordnung geraten sei. So hatten zum Beispiel die Briten und Holländer deutsches Privateigentum während der Internierung der betreffenden Deutschen verkauft und die Gelder unterschlagen. In vielen Fällen haben Einheimische und auch Neutrale in gutem Glauben gekauft. Der Oberst ermächtigte uns, zu erklären, es sei sein und aller zuständigen Stellen Wunsch, daß alle Unklarheiten und damit auch alle durch den Krieg entstandenen Härten so bald wie möglich beseitigt werden, und er fügte hinzu, daß er als der dafür verantwortliche Offizier die Interessen aller Achsenangehörigen so behandeln werde, als seien es seine eigenen japanischen.

Josef Giesenkirchen.

WANGTSEKIANG

Ein Chinaroman von Ernst F. Löhdorf
Copyright 1940 by Carl Schönmann, Verlag, Bremen

Räucherkerzen glimmten und dufteten, Blumen dufteten, und die Essen aus den Tagen der alten Kaiserinmutter duftete am härtesten. — Noch einmal verneigte sich Ma-Hü, dann nahm sie einen schmalen, lilaen Dolch aus der Schatulle und befreite ihn von seiner Scheide. Wächelnd schaute sie auf den wie ein Altar geschnittenen Tisch und die Bilder. „Nacht meinen Weg gut sein!“ küßte sie und rief dann mit feher Hand zu ...

Der ferne Osten ohne Maste

Nacht lag über Santsau und der Umgebung dieser von plündernden Dörden gebrandschakten Stadt. Gleich einer gewaltigen, roten roten Schale wühlte sich der Himmel. Darunter trocken und wogten diese, schwarze, an ihren Rändern schwelligel und scharlachrot bekrante Rauchungestirne hin und her. Vambuschschwände, die man gegen Fliegerangriffe um einzelne Gebäude errichtet hatte, lingen Feuer und knatterten hell. Wie die düsteren Fährschiffe einer phantastischen Unterwelt, so kreuzten die mit Flüchtlingen gefüllten Sampans stillos zwischen beiden Jangtsekiang. Japanische Jagdflieger und Aufklärer zudten gleich Schattenvögel nach allen Richtungen. Klirrend oder dumpfbräuend zogen Teile der geschlagenen Chinesenarmee nach Westen. An anderen Stellen ertönte noch immer hartnäckiger Kampflärm. Anononboote, die den japanischen Truppen vorausliefen, ankerten am „Bund“ vor der französischen Konzeption und landten ihre heulenden Geschosse im Stillsflug

über das funkenumstürzte Häusermeer auf Geratemohil den Abgehenden nach.

Die chinesische Front vor Santsau war endgültig zerfallen, doch sammelten sich über hunderttausend Mann dieser Armee stills vor Santsau, um einen letzten Widerstand zu versuchen.

In einzelnen Stadtteilen herrschte stillstes Durcheinander und teilweise Anarchie. Eine Anzahl dort wohnender Europäer, denen von den wütenden, drohenden oder panischerfüllten Waffen der Weg nach dem neutralen Gebiet der Konzeptionen abgeschnitten war, packten Reis und Rind, Lebensmittel, Decken und ihre Wertgegenstände in die bereitstehenden Autos und flüchteten ohne ersichtlichen Plan einfach nach Santsau. Sie gedachten, irgendwo in den Tälern, durch die die zurückflutende Armee nicht kam, einen vorläufigen Unterschlupf zu finden, um erst dann in die Stadt zurückzukehren, wenn die Japaner und mit ihnen die Ordnung einzogen ...

Tschang-Pi hatte mit dem chinesischen Generalstab noch eine geheime Unterredung gehabt und weitere, für eine geschickte Täuschung der Japaner bestimmte „Geheimnisse“ empfangen. Nun ritt er auf Umwegen querfeldein nach seinem Landhaus zurück. Er war ein schlechter Reiter und hing mehr, als daß er sah, im Sattel. Wenn das zahme Tier aus eigenem Antrieb einen kleinen Doppler über einen Graben machte, mußte er sich kramschhaft an die seitliche Mähne festklammern.

Es war gut, daß er kein Auto genommen, denn entweder wäre er damit im menschlichen Chaos fredegeblieben oder irgendein Offizier hätte es mit vorgehaltener Pistole beschlagnahmt!

Er schmalzte mit der Junge, um den sanften Fahrgänger anzutreiben. Seine Gedanken weilten bei seiner kleinen Blume Ma-Hü. Der tapferere Kao-Scheng war zwar mit seinen Leuten in der Näs, des Landhauses und bewachte es, aber Ma-Hü würde doch trotz sein, ihren

Vater wieder um sich zu wissen. — Arme kleine Blume! Ob ihr Herz immer noch an dem fremden Ingenieur hing? — Der war jetzt fern von hier und schaffte hoffentlich Ordnung in der gaunerreichen Verwaltung der Cheung-Jong-Mine! Nurwahr ein wichtiger Mann! Tschang-Pi gratulierte sich nachträglich dazu, daß er den Deutschen wieder für sich zu gewinnen vermocht hatte!

Während Tschang-Pi grübelnd und lächelnd auf dem breiten Rücken des Fahrgängers weiterkutschte, nahm er sich vor, dem Deutschen bei dessen Rückkehr einen sehr hohen Schied als Hochzeitsgeschenk zu geben. Denn daß Wendt keine Landmännin heiraten würde, stand für Tschang-Pi fest. Und dann würde er beide weit fort in den Süden schicken! Seine britischen Teilhaber sollten nur darüber schimpfen! Rasstil — Ma-Hü mußte geheilt werden, und das ging nur, wenn Wendt und auch Ursula ihrem Gesichtsfreie entschweben. Anfanas würde die kleine Blume trauern, weil sie die Deutsche liebte, aber man konnte ja eine neue Heißeilsterin aus Europa kommen lassen! Bei! Ein zweites Mal würde wohl kaum der Zufall so spielen, daß die Heißeilsterin gleich einen Verehrer in ihrem Zielwasser mitbrachte, in den sie auch noch, um die wunderliche Schicksalslaune vollends zu krönen, eine eigene kostbare Blume, die kleine Ma-Hü, verloren mußte ...

Er lächelte zufrieden. In der Stunde braunten Geschäfte, verirrte Granaten pligten, und dunkle Menschenmassen eilten manchmal achtsenftlich über Feldwege. Sicher brachte der Fahrgänger seinen beleideten Reiter noch dem Landhaus. Er hieg ab, und da befahl ihm auf einmal eine merkwürdige Narube. Es war, als töyten die traurigen Stimmen seiner ehrwürdigen Ahnen um ihn her in den Lüften. — Er eilte auf dem fürchten Wege nach Ma-Hüs Gemächern. Schon von weitem sah er ihm ein süßer Geruch entgehen, der immer härter wurde. War das nicht das Parfüm der

alten Kaiserinmutter, das er als kostbares Geschenk einst seiner lieben, kleinen Blume gegeben ...

An Ma-Hüs Tür rüttelte eine in einem Plauenmantel gehüllte weibliche Gestalt an der Klinke. Er blinzte in ein verhärtetes Gesicht. — Wie leicht doch diese Europäer die Ruhe verlieren! dachte Tschang-Pi mitleidig und verdeckte seine eigene Paniklaffet hinter dem Vaheln des Aeren Chens.

„Was ist seltsames?“ traute er leise. Ursula zeigte auf die Tür, in deren Umgebung der Parfümbüß am härtesten war. „Ma-Hü! — Sie öffnet nicht und hört auch nicht auf meine Krängen!“ sammelte sie.

Tschang-Pi lächelte weiter, aber durch sein Herz audte ein schwarzer Schmerz. Mit einer Handbewegung verdeckte er die Diener, die sich am Ende des Flures sammelten. „Hinweg!“ riefte er.

„Kom Waffon aus! Ich kann noch nicht hinein, die Aenker sind ja verriegelt und die Tür verriegelt! — Auch sieht man nichts, denn die Vorhänge sind zugezogen. — Oh, und sie antwortet nicht, ich kann hilf mir ...“ küßte Ursula und brach mitten im Satz ab.

Tschang-Pi flopfte und rief den Namen seiner Tochter. Jenen blieb alles ruhig. Er legte das Ohr auf die Türschwelle, konnte aber keinen Laut hören. Waffon trat er zurück und bekrante die leichte, dünne Dolch der Tür. Und dann sah einer der Diener, der bisshmeil um die Ecke knute, wie kein chwürdiager, Aolzer Herr sich zusammenschlammte und dann mehrmals wie ein Hammbod gegen die Tür aufprang! ...

Beim vierten Versuch brach sie aus den Gelenken und fiel noch innen. Stöhnend küßte Tschang-Pi nach, und Ursula folgte ihm auf den Verfen. Der Merud des Parfüms raubte ihr fast den Atem.

(Fortsetzung folgt)

Gauhauptstadt Dresden

Abermals 22 v. H. mehr!

Es gibt in der ganzen Welt, vor allem aber nicht in den sogenannten Demokratien, keine eindeutige Beweisführung für die Willensrichtung der Nation als den in so kurzen Zeitabständen immer erneuerten Appell des Winterhilfswerkes an alle Volksgenossen, ein um so überzeugenderer Beweis, und als solcher überhaupt einzigartig, als er von jedem einzelnen etwas fordert. Wenn daher der erste Dezember dieses Jahres, der fünfte des Kriegs-WDWW, 1942/43, im Gau Sachsen wiederum nahezu 22 v. H. mehr erbrachte als der gleiche des Vorjahres, so hat damit unsere Gemeinschaft sich klar und deutlich ausgesprochen und sich rückhaltlos zu der Lebensform und Weltanschauung bekann, die uns der Führer als die allein für das deutsche Volk richtige schenkte. Es ist dies gleichzeitig eine gewichtige, terminlich nur etwas vorbereitete Treuekundgebung anlässlich des bevorstehenden zehnten Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und damit eine freimütige Auskunft über den Stand der Dinge bei uns an unsere Feinde. Das vorläufige Aufkommen zum Ende des Jahres am 10. Januar im Gau Sachsen mit 2.047.633 RM, verteilt sich auf den Kreis Dresden und die benachbarten Kreise wie folgt: Dresden 504.718,17, Meißen 69.767,02, Pirna 5.747,02.

Ausbildungslaufkarte der Hitler-Jugend

Die Ausbildungslaufkarte der Hitler-Jugend, die im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht eingeführt wird, enthält Angaben über Art und Stand der Ausbildung des Hitler-Jungen in den Wehrübungen und der Wehrerziehung. Am 1. April 1943 hat jeder Jugendliche — beginnend mit dem Geburtsjahrgang 1926 — der eine Aufforderung zur Musterung oder Wehrdienstpflicht erhalten oder aus der Standortführung der Hitler-Jugend die Ausstellung der Ausbildungslaufkarte persönlich zu beantragen. Sämtliche Ausbildungsbestimmungen und Vorschriften über bestehende Prüfungen und erworbene Abzeichen der Wehrübungen und Wehrerziehung sind mitzubringen. Bei Vorhandensein eines Jugendpasses ist dieser vorzulegen.

Nach 10 Uhr erst wird Staub gesaugt, dieselbe Zeit zum Bügeln tauglich.

übungen und der Wehrerziehung. Am 1. April 1943 hat jeder Jugendliche — beginnend mit dem Geburtsjahrgang 1926 — der eine Aufforderung zur Musterung oder Wehrdienstpflicht erhalten oder aus der Standortführung der Hitler-Jugend die Ausstellung der Ausbildungslaufkarte persönlich zu beantragen. Sämtliche Ausbildungsbestimmungen und Vorschriften über bestehende Prüfungen und erworbene Abzeichen der Wehrübungen und Wehrerziehung sind mitzubringen. Bei Vorhandensein eines Jugendpasses ist dieser vorzulegen.

Frau Lotte gibt Küchengeheimnisse preis

Einige erprobte Ratschläge aus ihrem Kochrezeptbüchlein

„Kohlribben gibt es heute? Na, meinestwegen.“ Das fragte nicht gerade begeistert, aber Frau Lotte ließ sich dadurch keineswegs aus der Ruhe bringen. Sie konnte die Skepsis ihres Mannes verstehen, denn im schlimmsten Jahr des ersten Weltkrieges waren ja auch für sie die Kohlribben aus ästhetischen Gründen geworden. Damals konnten sie einem wirklich „über“ werden. Aber heute ist es ja so, daß ein Kohlribbengericht nur für Abwechslung im wöchentlichen Speiseplan steht. Heutzutage bringt Frau Lotte auch nicht etwa ein Kohlribben-einzelstück auf den Tisch, sondern Kohlribbenlöcher. Wie sie bereitet werden, wollen Sie wissen? Ganz einfach, wir nehmen 500 Gramm Kohlribben, 100 Gramm Grieb, 150 Gramm Kartoffelmehl, einen kleinen Esslöffel, ein Pörrchen und etwas Majoran, raseln Kohlribben und Sellerie fein, wiegen das Pörrchen ganz fein, vermischen mit Grieb, Kartoffelmehl und Majoran, schmecken mit Salz ab, formen die Röhre und lassen sie in kochendem Wasser garwerden. Ein Teil des Kartoffelmehls kann auch durch geriebene Kartoffel ersetzt werden. Eine feine Sauce: Pörrchen Mann denst lebendfalls feinstem anders über Kohlribbenkarische. Und da wir einmal bei den Rezepten sind, Frau Lotte gibt gern noch mehr ihrer Küchengeheimnisse preis. Versuchen Sie einmal Krautwidel mit Kohlribbenfüllung. Die Kohl-

Im Glockenröckchen übers „Eisparkett“

Entzückendes Kolleg auf blitzenden Stahlsehnen

Ein wahres Paradies für den Kunstlauf, die Perle des Eissports, ist seit Jahren die Plan-Weiß-Bahn an der Bürgerwiese, eine Hochburg unter mitteldeutschen Schlittschuhhimmel. Wir belauschten wohlwollend die „Krabben“, die unter fachkundiger Leitung aus



Annemarie Wilberg-Bahr im Spreizsprung

den ungefügen Kindersechsen förmlich in weiche, flache Fußklappen gehoben wurden. Ja, Werbung macht den Meister, der auch im Eiskunstlauf nicht vom Himmel fällt. „Nicht mit der Spitze abstoßen, Vito, die Innenkante ist dazu da!“ Bei stets weicher werdender Kniearbeit ruht das gesamte Körpergewicht auf dem „Standbein“, das „Spitzbein“ zeichnet die

Linien des laufenden Beines in der Luft fein säuberlich nach. Händchen ist Kollschußläufer und findet sich daher auch etwas kneller zu recht.

Der Traum aller Kunstläufer ist der „Achter“, zugleich Grundbegriff und auch für die letzten Grundbedingung für den ferneren „Tauf“. Als zweiter, nicht minder wichtiger Faktor kommt die vorchriftsmäßige Haltung in Betracht, die weder gezwungen noch übertrieben, vielmehr natürlich und unbeschwert wirken soll. Der ganze Körper „läuft“, nicht nur die Beine, sondern auch Hüften, Schultern und Arme. „Laß den Kopf nicht hängen, Dieter, auch Augen und Nase „laufen“ mit. Sie zeigen stets in die Richtung, in die du läufst... Handflächen nach unten und nicht über Hüfthöhe. Arme weg vom Körper und dienen nicht in den Hüften knicken. Die Arme ebenfalls nicht aneinanderleben, die Fußspitzen zeigen immer nach unten und auswärts... Ja, Vito, auch die Eiskunstläufer haben wie dein großer Bruder bei der Wehrmacht eine Art „Grundstellung“. Und wenn du mit deinem Freund Dieter fleißig weiter übst, werden auch die schwierigeren Figuren gelingen: der „Achter“ vor- und rückwärts, ein- und auswärts, daraus wieder die ein- und zweifachen Dreier und Sechsdreier, die Wende und Gegenwende. Und auf dem Gipfelstadium dieses Rennens werden ihr mit den Schlingen- und Gegenreierparaden vertraut werden.“ Aber dazu gehören Jahre „eiserner Schularbeit“. Der den Rat: „Grüß die Arbeit, dann das Spiel“ befolgt, dem reicht es zur „Kür“, die kein Spiel ist; denn sie muß genau so sorgfältig und sauber einstudiert sein wie die Pflichtaufgaben. Die selbstgewählten Figuren, Spiralen, Wende, Pirouetten und Sprünge müssen gleichmäßig verteilt und musikalisch abgestimmt wirken. Dann winnen nicht nur Meisterkuren, auch der erwartungsvolle Zuschauer hat an dieser zaubernden Kunst seine beste Freude.

Tagesspiegel in Kürze.

Wir gratulieren. Dem 80. Geburtstag begeht morgen, Sonntag, Frau Anna verw. Verhoff, Tharandter Straße 12.

Amstliche Teil beachten! Wir verweisen auf die Bekanntmachungen „Nichtigkeiten der Königin“ und „Ausgleichsmaßnahmen der Lebenshilfe“.

Zweite Wagenklasse nicht für Schüler. Wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, werden vom 1. Februar an in ihrem gesamten Bezirk keine Schülermonatskarten 2. Klasse und keine Lebergangskarten an Schülermonats- und Schülerwochenkarten mehr ausgeben. Für einige Strecken war bereits mit Wirkung ab 1. Januar diese Regelung eingeführt.

Flugmarkt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz konzentriert am Sonntag von 11 bis 12 Uhr das Luftkorps eines Generalstabes Erprobungsabteilung.

Schmelzlager entzündet sich. In einem Fabrikationsraum im Grundriss Osterbahnstraße 8 kam am Freitag aus bisher unermittelter Ursache ein Feuer mit Schmelzlager zur Entzündung. Die Feuerwehreinheit war mit kleinem Erfolg tätig.

Die Kerze im Keller. Durch eine Kerze geriet am Freitagmorgen im Keller des Grundstücks Brunsdörfer Straße 12 eine Kiste, Kohlenhaus und Briefkasten in Brand. Die Feuerwehreinheit löschte mit kleinem Erfolg.

Von der Straßenbahn gestürzt. Als auf der Kurvenstrecke ein Straßenbahnwagen plötzlich bremsen mußte, stürzte ein Fahrgast aus dem Wagen. Schwerverletzt fand der Verunglückte Aufnahme im Krankenhaus.

Es ist nicht so leicht gelassen... Der als Kraftfahrer bei der Reichspost beschäftigte gewesene 45 Jahre alte Eduard Richter aus Dresden hatte sechs Reichspostpaketen ihres Inhaltes geraubt. Die Umhüllungen hatte er in den Generator seines Dolagsamagens geworfen. Das Papier verstopfte jedoch den Generator, bei dessen Zündung die Umhüllungen in halberöhrtem Zustand gefunden wurden. Richter wurde nach dem Diebstahl zweier weiterer Reichspostpaketen verhaftet. Vom Sondergericht Dresden wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schmerzberg. Kind tödlich verbrüht. Ein 14 Jahre alter Junge ritt in einem unbewachten Augenblick einen Topf mit heißer Milch um. Die Milch ergoß sich über das Kind, das schwere Verbrennungen erlitt und nach qualvollem Leiden starb.

Wohlfahrt am 15. (14.) Januar. Weibau: Komet — 14 (— 2), Weibschau — 38 (— 38), Geert: Pann — 25 (— 25), Eise: Heuberg — 10 (0), Brunsdörfer — 62 (— 62), Meißel — 58 (— 58), Reimerich 270 (288), Hellig 142 (129), Kolkowitz 138 (128), Pirna 138 (124), Dresden 77 (62).

Wann müssen wir verdunkeln? Sonnabend 17.28 Uhr bis Sonntag 7.31 Uhr.
Sonst: 2. 8.04, 11. 16.16 Uhr; West: 11. 12.59, 11. 3.22 Uhr.

Der blühende Berg von Kamenz



Ein wirkliches Stück, noch lauffähiger Landschaft, überragt der Burghausberg bei Kamenz die hübsche Kreisstadt zwar nur um 100 Meter (bei einer Seehöhe von 300 Metern), gehört aber dennoch zu den schönsten Ein- und Ausblicke, die ein naturliebender Reisender haben kann. An sich schon wundervoll bewachsen mit Edelkastanien und Blaulichten, sind seine Hänge weithin mit Koniferen, vor allem mit angepaßten Blütensträußern, Rhododendren und Azaleen bedeckt. Aber dieser Berg trägt in Gestalt von fünf Granitfalten auch eine würdige Gedächtnisstätte an die Gefallenen des ersten Weltkrieges mit der wahrhaft großartigen Anlage der ersten künstlichen Feiertätte. Und so steht dieser Berg auch nicht in der Reihe der fünfzehn schönen Berge unseres Gauces, die in Gestalt von W.D.W.-Abzeichen zur kommenden gautischen Straßensammlung zu haben sind.

44 Jahre im Dienste des DRK.

Ein besonderes Beispiel treuer Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft ist der 44-jährige DRK-Eberhoffer Arns Junge, Dresden, 44 Jahre, seit 1898, gehört er dem DRK an. Trotz seines Alters verheiratet er täglich von früh bis abends in geistiger und körperlicher Frische und Unermüdbarkeit seinen Dienst bei der DRK-Landesstelle IV. Durch den DRK-Landesführer, H-Brigadeführer Staatsminister Dr. Krüsch, wurde Junge dieser Tage für seine langjährige selbstlose Einsatzbereitschaft im Weisem aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der DRK-Landesstelle IV geehrt.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 11-11.30 Uhr: Josef Richter dirigiert eigene Werke. 11.30-12 Uhr: „Traber Klang vom Elbstrom“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 12-12.30 Uhr: „Gedächtnisfeier anlässlich des 100. Geburtstages von Kaiser Wilhelm I.“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 12.30-13 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 13-13.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 13.30-14 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 14-14.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 14.30-15 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 15-15.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 15.30-16 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 16-16.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 16.30-17 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 17-17.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 17.30-18 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 18-18.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 18.30-19 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 19-19.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 19.30-20 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 20-20.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 20.30-21 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 21-21.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 21.30-22 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 22-22.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 22.30-23 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 23-23.30 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung). 23.30-24 Uhr: „Die Kunst der Musik“ (Zeitgenössische Unterhaltung).

Kohlenklaus' schmähliche Niederlage

Kohlenklaus will uns für dumme verkaufen!

Darf Kohlenklaus Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedankenlosigkeit und — mit Verlaub zu sagen — Dummheit spekuliert? Nein, da protestieren wir ganz energisch. So wenig uns Kohlenklaus im Hochsommer verkaufen könnte zu heizen, kann er uns jetzt im Winter dazu kriegen, den — Kühltank in Betrieb zu lassen. In der Speisekammer, auf dem Balkon oder vor dem Küchenfenster ist Raum genug, um verderbliche Nahrungsmittel kühl aufzubewahren. Du und ich und wir alle haben die Devise: „Erst denken, dann schalten.“ Wenn wir immer danach handeln, ist das Kohlenklaus' Todesurteil. Ab heute also: Alle Kühltanks ausschalten! Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Konzert und Film

Die Philharmonie spielte

Die 22. Gemeindefest „Statt durch Andre“ veranlaßte im Gewerkschaftsgebäude ein Konzert mit der Dresdner Philharmonie, das durch Webers Chorleitung ausgezeichnet wurde. Es folgten zwei Werke aus dem böhmischem Kulturkreis: „Annohdi die finkelsche Fiedlung“ von Zeman, Kurt Schmornnigk's „Impassabile“ (Zeitgenössische Unterhaltung) und den konzentrierten Stimmungsbildern des ungarischen Werkes in überaus großer Form. Trosses Einflüsse St. V hörten wir erst kurzlich unter Schmornnigk's Stadthaus. Wieder wurde sie in der lebendvollsten, dabei von tiefster Empfindung durchdrungen Interpretation dieses ausgezeichneten Musiklers zum vollen Ausdruck gebracht. Keinen künstlerischen Gewinn vermittelte die förmliche Mitwirkung Richard Capellmanns, der sich mit drei Violinen durch seine hohe, auf wundervolle Stimmgabe gegründete Melodieführung ausgezeichnete Publikumsgewinnung erlangte. Hermann Werner Fink.

Johannes-Brahms-Abend

Am Mai dieses Jahres wird im Brahmehaus Gedächtnisfeier zum 100. Jahre nach dem Tode des Komponisten des Trauerjahres 1966. In Erinnerung des Brahmehauses im kleinen Gewerkschaftsgebäude ein Johannes-Brahms-Abend. In den Entwürfen des Hamburger Meisters gewählten zwei Kammermusikwerke von Vennera Sauerwald, Bruno Kanner, Paul Schmitt und Fritz Schmitt in ein bedeutungsvolles, faszinierend und ausdrucksvolles Gesamtwerk, das die unendliche Weite des Kosmos und die unendliche Tiefe der Seele in sich vereint. Und da es besonders interessant, wenn man einmal solchen Gesängen begegnet, die an Viederabend

Ein Meisterpianist

Wilhelm Kempff, dem Rechte unserer bedeutendsten Meisterpianisten zugehörig, spielte im Gewerkschaftsgebäude Werke von Handel, Scarlatti, Mozart (Kondo in a-moll), Beethoven (C-dur-Sonate, Werk 2. Nr. 3) und Chopin. Wie bloßer, so war man sich auch an diesem Abend dessen bewußt, daß eine solch unübertreffliche, ungemein vitale Persönlichkeit in solcher Vollendung die Jernwelt der Vortragwerke zu einem padenden und aufrüttelnden Erlebnis werden läßt. Wir wollen Zagen klopft er aus dem klingenden Reich der Töne und dann alles in den pianissimo Klänge seiner Schillernden und glühenden Andante. Die Durchdringung und Delikatess seines Spiels, das durch den geistreichen künstlerischen Zug zu dramatischer Konzentration, zu geistvoller Belebung, aber auch zu inbrünstiger Leidenschaft führt, das der jeder ungetrübte Reizung an Harmonie, der vom jahren Klanghaft bis zur tragischen Kraftfülle alle Schattierungen durchläuft, sind die markantesten Momente, die auf die Zuhörer als unabweisliche Spannung einwirken. Und diesen gebietenden Einflüssen konnte sich niemand entziehen. Davon kündete die volle Beifallsbegeisterung, die den Saal durchdrang und den Künstler immer wieder hervorrief. Otto Hollstein

Eine zeitlose Stimme

Es gibt Stimmen, die zeitlos zu sein scheinen. Darunter befindet sich eine, und auch Elise Sünzner, die im Gewerkschaftsgebäude am Viederabend gab, besitzt eine solche Stimme. Sie ist in ihrer klaren Eigenart ein so gelingendes Instrument und eine so unerschütterliche Künstlerin feinsten Gesanges und Leistungen, daß man nur in aller Ehrlichkeit feststellen möchte, es war ein bescheidenes Singen. Diese einen Ausbruch von Leidenschaft in den dramatischen Entschlossenheit und voller Züge im Vortrag. Eine stille Wärme geht von dieser Stimme, von dieser Sängerin aus, und ihre Viederabend

„Liebeskomödie“

Erstaufführung im Ufa-Palast

Durch eine fähige, aus einer impulsiven Pann geübene Auffassweise bringt sich die junge, noch völlig unbekannte Walterin Grottel Schöndach in große Verlegenheiten, treibt einen Mann zu wilder Eitelkeit und verhält einem Exzentrikerkomponisten zu dem noch lebenden Anale seiner Operette — und schließlich sich selber zu dem auf den ersten Blick geliebten Mann. Nicht viel von dem letzten und mit wachsendem guten Einfluß darstellten Mann hier nicht verraten, denn seine vielen neuen Überzeugungen haben seinen Charakter. Die junge Walterin spielt die unpassende Wamba Schneider mit natürlichem Scharm und gemühter Deutlichkeit, während ihre vermeintliche Rivale von der vielgewandten Maria Waldmüller dargestellt wird. Johannes Wiemann verteilt dem Exzentrikerkomponisten ein weinmännlich-mühsames Profil, und Albert Heisterich geht mit dem ihm eigenen Ernst in seinen Vagen an Liebe und Verlobung heran. Einen Oberkellner mit logenhaltigen Vorzügen mimt Hans Vinnen, der auch die Rolle in diesem Film führt. Der fähige Rudolf Carl gibt mit seinem unerschütterlichen Humor den Schneider Wodasoff. Dr. Heinz Ludw. Reumann.

Theater des Volkes

Tonnerstag, 21. Januar, 18.30 Uhr, in neuer Einbildung „Kasse in Blau“, Operette von Heinz Weidlich, Musik: Fred Danneberg. Aufführung: Sätze, musikalische Leitung: Pippert, Tanzausstattung: Arco a. H. Chore: Wende, Bühnenbilder: Helmuth a. H. Besetzt sind: Maria Grottel (Cecilia Valera), Ilse Kluge a. H. (Julia Wodasoff), von dem Vongari (Armando Grottel), Jochen (Emil Grottel), Tuffel (Jochen), von Grottel (Monika), Jochen (Witt), Vund (Wendel del Wodasoff), Schneider (Jochen), Wodasoff (Wendel), Wodasoff (Wendel) und Wodasoff (Wendel).

Adolf Sandberger gestorben

In München starb im 80. Lebensjahr der Komponist und Musikwissenschaftler Geheimrat Professor Dr. Adolf Sandberger. Adolf Sandberger wurde am 19. Dezember 1861 in Würzburg geboren. 1880 wurde er Konrektor der Musikabteilung der Hof- und Staatsbibliothek in München und über die Privatbibliothek und die außerordentliche Professor 1909 ordentliche Professor der Musikwissenschaft an der Münchner Universität, wo er als erfolgreicher Lehrer eine lange und fruchtbar Tätigkeit entfaltete. 1930 wurde er emeritiert. Sandberger war Herausgeber der Denkmäler der Tonkunst in Bayern und hat selbst mehrere der bisher erschienenen Bände bearbeitet. Als Musikforscher hat er sich zuerst mit einer Abhandlung über Peter Cornelius bekannt gemacht, später wandte er sich der älteren Musikgeschichte zu und schrieb hauptsächlich über die Geschichte der bairischen Volksmusik, vor allem unter Erläuterung der Volks. Er hat auch die große Melodienausgabe der Werke dieses Meisterkomponisten. Von Sandberger stammen weiter Studien zur Geschichte des bairischen Liedes und viele Arbeiten, die in Reichhaltigkeit und musikalischen Anforderungen erschienen sind. Auch als Komponist ist Sandberger hervorgetreten.

Grillparzer-Preis für Josef Wenner.

Der Grillparzer-Preis der Stadt Wien, der alljährlich am 15. Januar, dem Geburtstag Arns Grillparzers, zur Verleihung gelangt, wurde in diesem Jahr dem in Baden bei Wien lebenden Dichter Dr. Josef Wenner zuerkannt. Die feierliche Ueberreichung des Preises findet am Freitagabend im Roten Saal des Wiener Rathhauses statt.

Wiedereröffnungen an die Staatsoper.

Die Mitglieder der Staatsoper Maria Auchs, Margarete Tschöbner, Mathias Wieromeyer, Kurt Böhm, Josef Herrmann und Torben Dall sind erneut mit mehrjährigen Verträgen an die Sächsische Staatsoper verpflichtet worden.

Welter im Dom.

Sonnabend, 16. Januar, 18.30 Uhr. Winterabend: Hans Kuber-Donath (Crosch), der Domchor (Leitung: Erik Schmidt), Marianne Freyberger (Kli). — Die Tonschwestern haben fünftig wieder regelmäßig Sonnabends, 18.30 Uhr, statt.

Gothart Portloff ließ Würden für große Werte.

Sonntag, 17. Jan., 19.30 Uhr, Ränkterhaus.

